

Martin Luther

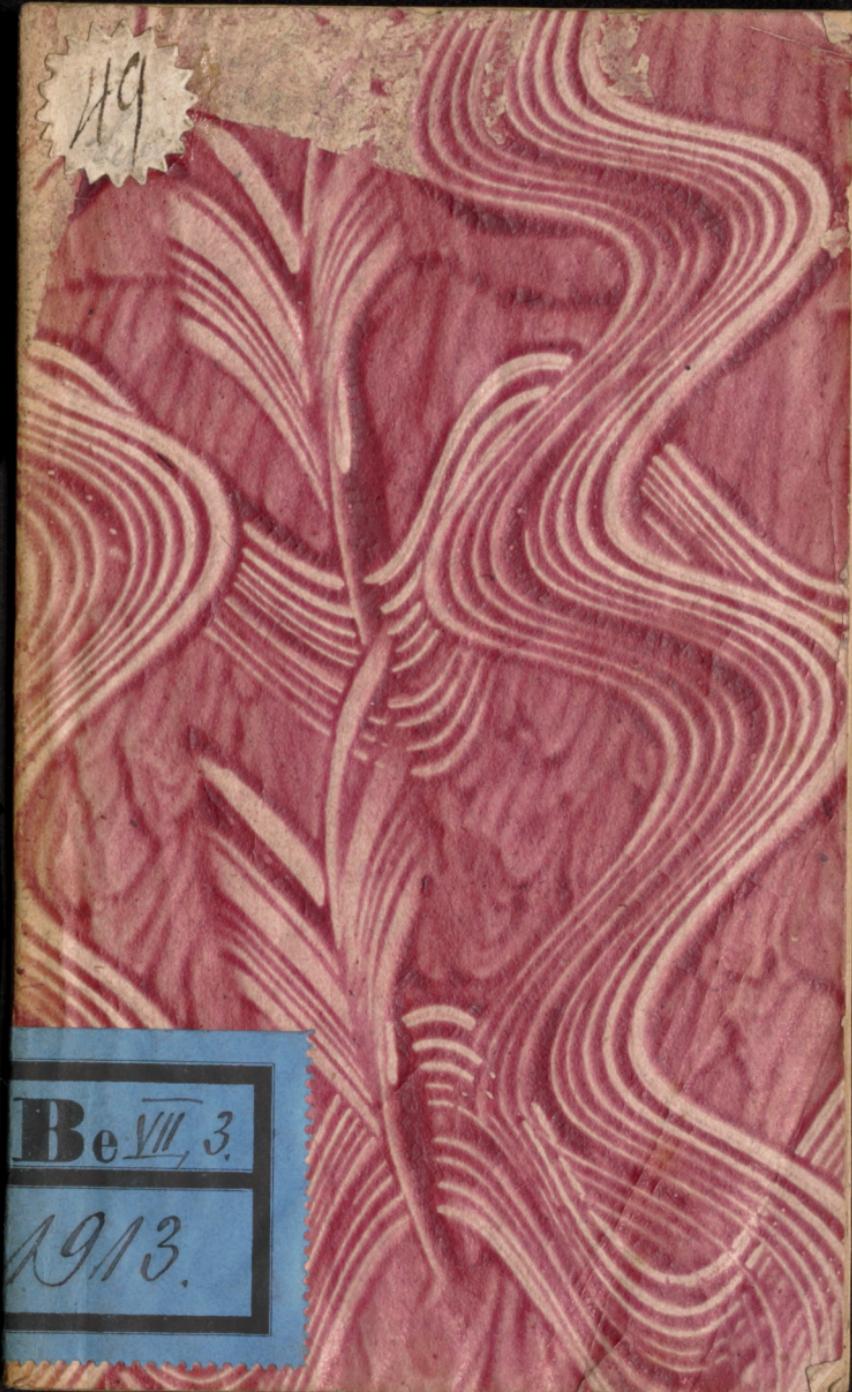
D. Martini Lutheri herrliche Predigt von der alles überwiegenden Gnade Gottes in Christo Jesu : gehalten am andern Pfingst-Feyertage, über das ordentliche Fest-Evangelium: Joh. 3, v. 16-21. und von zween Verehrern des sel. Lutheri zum Druck befördert

Flensburg: gedruckt mit Serringhausenschen Schriften, 1782

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1823035647>

Druck Freier  Zugang





49

Be VIII.3
1913

D. Martini Lutheri
herrliche Predigt
von
der alles überwiegenden
Gnade Gottes
in Christo Jesu,
gehalten
am andern Pfingst-Feyertage,
über
das ordentliche Fest-Evangelium:
Joh. 3, v. 16 — 21.
und von
zween Verehrern des sel. Lutheri
zum Druck befördert.



Flensburg,
gedruckt mit Serringhausenschen Schriften. 1782.



Textus: Joh. 3, v. 16 — 21.



Dies ist der besten und herrlichsten Evangelien eines, wie sie sonderlich St. Johannes pfleget zu schreiben, das wol werth wäre, mit güldenen Buchstaben, nicht auf Papier, sondern, wo es seyn könnte, ins Herz zu schreiben, und billig sollte eines jeden Christen tägliche Revision und Betrachtung seyn, in seinem Gebet ihm selbst vorzusprechen, seinen Glauben zu stärken, und sein Herz damit zu erwecken zur Anrufung. Denn es sind Worte, die da können aus Traurigen fröhlich, und aus einem Todten lebendig machen, so nur das Herz festiglich daran gläubet.

Von christlicher Freyheit, vom Gesetz, Sünde und Tod. Es lehret aber auch von dem rechten Hauptstück der ganzen christlichen Lehre, welches heißt die Herrlichkeit und Freyheit der Christen, dadurch ihnen in Christo abgehan und aufgehaben wird Sünde, Gesetz, Gottes Zorn, Tod und Hölle, dazu alle menschliche Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligkeit nichtig gemacht wird, in dem, das

das Gottes Reich belanget. Denn weil er saget: Wer an Gottes Sohn gläubet, der soll nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; so muß ja Tod, Teufel, Schrecken des Gesetzes, hinweg seyn, und unser Verdienst und Würdigkeit nichts dazu thun. Und wird also hiemit uns vorgestellet, der tresliche, große, ewige, göttliche Schatz, den wir sollen haben, daß wir ohne Furcht und Schrecken sollen seyn für dem schrecklichen Urtheil und Verdammniß, das über menschliche Natur gangen ist, durch den Erbfall Adams, und das für Erlösung und Ueberwindung desselben, und alles Gutes haben; aber auch aus lauter Gnade uns angeboten und geschenkt, und also vorgestellet, daß es nicht anders denn durch den Glauben kann empfangen werden.

Er malet aber solche Gnade und Geschenk in Christo mit kurzen, doch sehr treslichen, reichen Worten, daß er dasselbige groß mache, und edlich vorbilde, nach allen Umständen, da alle Stücke, der Geber, Nehmer, Geschenk, Frucht und Nutz desselben, alles so groß, daß es unsäglich ist, und nur der Größe halben schwer zu glauben ist. Aber, ehe wir das sehen, wollen wir zuvor hören die Ursache, warum und wohin Christus dies redet; das geben die Worte, da er spricht: Auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verloren werde ic.: denn damit will er der Welt zeigen ihr Elend und Alle Menschen auf Noth, darin sie stecket: nämlich, daß fer Christo in verlor: es also um sie steht, daß sie allesamt nem Stand. verloren ist, und ewig verloren bleib: ben muß, wo nicht Christus mit dieser Predigt dazu kommt, und hilft sie nichts dafür: alle ihre Weisheit, Kunst, Lehre, Gesetz, freyer Wille, und alles, was sie nach solcher Lehre thut und vornimmt, das ist und bleibt

alles mit ihr verloren; denn sie ist, von ihrer Geburt her, in eitel Sünden, unter Gottes Zorn, in des Teufels Reich und des Todes Gewalt, und kann ihr selbst gar nicht hiervon helfen noch frey machen; ja sie ist so verblendet und verstarret, daß sie auch solchen Jammer nicht an ihr weiß noch fühlet, wo es ihr nicht durchs Wort offenbaret wird.

Nun ist solcher Zorn Gottes über die Sünde so groß und schwer, daß hier keine Creatur sich hat können ins Mittel setzen, dafür Abtrag zu thun und Versöhnung zu erlangen; und die Verdammniß so schwer und ewig, daß auch hier kein Engel so mächtig gewest, der sie hätte können aufheben, und dafür das Leben wiederbringen Gottes Sohn hat und geben, sondern es hat müssen die müssen am Kreuz einige Person, Gottes Sohn selbst, die ein Opfer werden für unsere Sünde. Sünde, Gottes Zorn und Tod, darunter die menschliche Natur gelegen, auf sich laden, und das Opfer dafür werden. Davon sagt nun Christus selbst, nächst vor diesem Evangelio, daß des Menschen Sohn müsse erhöhet werden, (gleichwie die Schlange in der Wüsten durch Mosen aufgehängt) daß Alle, die an ihn gläubten, nicht verloren werden. Hier aber setzt er die Ursache dazu, was Gott beweget hat, daß solches hat müssen geschehen, und spricht:

Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß, wer an ihn gläubet, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.

Gott des Vaters Mit diesen Worten führet er uns so ewiger Rath und bald hinauf in des Vaters Herz, daß wir Wille, uns durch seinen Sohn zu sollen sehen und wissen, daß dies sey der seligen. hohe, wunderbare Rath Gottes, von Ewigkeit beschlossen, daß uns durch diesen Sohn sollte geholfen

holzen werden; und hat auch also müssen erfüllt werden, auf daß Gottes Wahrheit bestünde, der es also in der Schrift zuvor verheissen hat. Daraus wir sollen ja greiflich sehen und wissen, daß uns Gott nicht denkt, um unsre Sünde von sich zu werfen und zu verdammen, sondern will, daß wir, so wir für Gottes Zorn erschrocken sind von wegen der Sünde, uns diesen ewigen, göttlichen Willen vorhalten, und bestiglich glauben, daß wir um dieses Heilandes und Mittlers willen ewige Gottes Gnade und ewiges Leben erlangen.

Hier laßt uns nun sehen, was für reiche, tröstliche Worte dies sind, so uns dies große tresliche Werk Gottes und seinen unaussprechlichen Schatz, so uns hier angeboten und gegeben wird, durch alle Umstände und allerley Weise vorhalten.

I. Geber ist Gott. Zum Ersten ist hier die Person des Gebers nicht ein Mensch, Kayser oder König, auch nicht ein Engel, sondern die hohe Majestät, Gott selbst, gegen dem alle Menschen, wie reich, gewaltig, groß sie sind, nichts deun Staub und Asche sind. Es. 40. Und was kann man mehr von ihm sagen? Er ist unbegreiflich, unermesslich, unerschöpflich.

Der ist nun nicht mehr ein Treiber, der da nur von uns fodere, und wie Moses ihn nennet, Deut. 4, 24. ein fressend und verzehrend Feuer; sondern ein reicher, quillender, ewiger Brunn aller Gnaden und Gaben, und bilden Gott, der rechtig der rechte Gebhard heissen sollte. Was te Gebhard. sind gegen diesem alle Kaiser und Könige mit ihren Gaben, Gold, Silber, Land und Leuten? Hier soll das Herz schwollen und wachsen mit Begehrten, Wünschen und Warten, was doch dieser Herr und Gott geben will: denn es muß freylich etwas Großes u. Tresliches seyn, das

dieser hohen Majestät und so reichem HErrn wohl ziemet. Gegen solchem Geber und Gaben muß freylich alles, was im Himmel und auf Erden ist, klein und gering werden. II. Die Ursache. Zum Andern, was ist die Ursache die Gott beweget seinen Sohn seines Gebens, und was bewegt ihn zu geben. Dazu? Das ist nichts, denn kantet unaussprechliche Liebe: denn er giebt nicht aus Schuld oder Pflicht, oder daß ihn jemand darum gebeten und geflehet hätte; sondern aus eigener Güte bewegt, als ein folcher HErr, der gerne giebt, und seine Lust und Freude ist, zu geben, lauter umsonst, ohne alles Gesuche. Und wie fein die Liebe ist die höchste großer Geber ist, denn Gott, so ist auch sie Tugend in keine grösitere Tugend, (weder in Gott noch Menschen), denn die Liebe: denn was man lieb hat, da setzt und wendet man alles hin, auch Leib und Leben.

Darum soll hier abermal das Herz wachsen und groß werden wider alle Traurigkeit, weil uns solcher Reichthum grundloser Liebe Gottes vorgestellet wird, welcher also giebet, daß es fleußt aus väterlichem Herzen, und daher quisset von der höchsten Tugend, welche ist der Brunn alles Guten; welches auch die Gabe thener und kostlich macht.

III. Die Gabe. Zum Dritten, siehe an die Gabe an ihr ist Gottes einz selbst: denn es muß ohne Zweifel etwas ger Sohn. treflich, unaussprechlich Großes seyn, daß solcher reicher Geber uns aus herzlicher großer Liebe giebt. Was giebt er nun? Nicht große Königreiche, nicht eine oder mehrere Welten von Silber und Gold, nicht Himmel und Erden, mit allem, was darin ist, nicht die ganze Creatur, sondern seinen Sohn, der so groß ist, als er selbst, das ist ein ewig unbegreiflich Geschenk, (gleichwie auch

auch der Geber und die Liebe unbegreiflich sind), daß da
der Brunnen und Quell ist aller Gnaden, Güte und Wohl-
that, ja die Besitzung und Eigenthum ewiger Güter und
Schätze Gottes. Das heißt eine Liebe, nicht mit Wor-
ten, sondern mit der That, und in dem höchsten Grad
mit dem theuresten Gut und Werk beweiset, daß Gott
selbst hat und vermag.

Alles mit dem Sohn gegeben und uns un-
terworfen. Was soll oder kann er mehr thun und
geben? Denn weil er den Sohn giebt, was
behält er, daß er nicht gebe? Ja, er giebt
damit sich selbst ganz und gar, wie Paulus Röm. 8, 32.
sagt: So er seines eingebornen Sohnes nicht ver-
schonet hat, wie sollte er nicht mit ihm alles gegeben
haben? Es muß freylich wol alles mit diesem gegeben
seyn, der da ist sein eingeborner liebster Sohn, der Erbe
und Herr aller Creationen; und alle Creationen uns un-
terworfen seyn, Engel, Teufel, Tod und Leben, Himmel
und Erden, Sünde, Gerechtigkeit, Gegenwärtiges und
Zukünftiges, wie abermal St. Paulus, 1 Cor. 3, 22. 23.
sagt: Alles ist euer, ihr aber seyd Christi; Christus
aber ist Gottes: denn in diesem Sohne ist es Alles
und Alles.

IV. Gottes Sohn dahingegaben unter unsere Sünde und Tod. Zum Vierten, wie und welcherley Weise wird der Sohn gegeben? Da siehe ihm zu, was er thut und leidet; da er um unsertwillen wird ein Mensch, unter das Gesetz,
das ist, unter Gottes Zorn, (um unserer Sündewillen), und unter den Tod gethan; dazu des schmählichsten To-
des an dem Holz erhöhet, und in der Luft hangend, ver-
dammet, (wie Christus kurz hievor sagt), des Teufels und
der ganzen Hölle Grimm und Wüthen auf sich nehmen,
und damit kämpfen muß, daß es heißt, auch auf die höch-

ste Weise dahin gehen, doch also, daß er in demselben Teufel, Sünde, Tod und Hölle unter seine Füße tritt, durch seine Auferstehung und Himmelfahrt herrschet, und solches alles auch uns zu eigen giebt, daß wir beydes, ihn und alles, was er gethan hat, haben sollen. Und solches aber also, daß er solche Gabe nicht rechuet als einen Lohn oder Verdienst, und soll nicht geliehen, geborget, noch vergolten, sondern frey gegeben und geschenket heissen, aus lauter milder Gnade; daß der Nehmer hier nichts mehr thun soll noch kann, denn die Hand aufthun und herhalten, und solches, wie es ihm von Gott gegeben wird, und er wol bedarf, mit Liebe und Dank annehmen. V. Personen, die Zum Fünften, ist auch hier abgemalet da geliebet und der Nehmer, dem solches gegeben denen wird. wird; der heisset mit einem Wort: Die Welt. Das ist erst ein wunderbarlich seltsam Lieben und Geben; denn es hier zu gar ein fremd Gegenbild des, der geliebet wird, gegen dem, der da liebet. Wie reimet sich folche Liebe Gottes zu der Welt? und was findet er an ihr, darum er sich sogar sollte gegen ihr ausschütten? Wenn doch gesaget würde, daß er hätte die Engel geliebet, das wären doch herrliche, edle Creaturen, der Liebe werth. Was die Welt Aber, was ist hingegen die Welt anders, und ihr Ver; denn ein großer Haufe solcher Leute, die Dienst ist. Gott nicht fürchten, vertrauen, noch lieben, loben, noch danken, alle Creaturen missbrauchen, seinen Namen lästern, sein Wort verachten, dazu Ungehorsame, Mörder, Ehebrecher, Diebe und Schäfke, Lügner, Verräther, voll Untreue und aller bösen Lücke, und kurz, aller Gebote Uebertreter, und in allen Stücken Widersehige und Widerspenstige, sich hängen an Gottes Feind, den leidigen Teufel?

Siehe,

Siehe, dieser zarten, holdseligen Frucht, der schönen lieben Braut und Tochter, schenket er seinen lieben Sohn; und mit ihm alles, da er wol vielmehr denn genug Ursach hätte, (wo er die Welt hört nennen), sie des Augenblicks mit seinem Donner und Blitz in einen Haufen zu Pulver zu zerschmettern, und in Abgrund der Höllen zu werfen; denn es lautet das Wort Welt aus dermaßen schändlich vor Gott, und ist ja wunderseltsam zusammen Gott liebet gesetzet: Gott liebet die Welt, als zwey seine höchste, höchst widerwärtige Dinge, schier als mögte Feinde. man sagen: Gott hat den Tod und Hölle lieb, und ist seines bittern, ewigen Feindes, des verfluchten Teufels, Freund.

Beweisung Das heißt ja, die Liebe über alle Masse hoch höchst beweiset, und die Gabe unausprechlich groß Güte. gemacht, so man beyde, den Geber und dem gegeben wird, zusammen hält, daß Gott sein Herz sogar ausschüttet gegen dem unlieblichen feindlichen Bilde, da er billig sollte nur eitel Zorn, Rache, Verdammniß gehalten, und sich nicht daran lehret, daß die Welt ist voller Gottes Verachtung, Lästerung, Ungehorsams und höchster Undankbarkeit für alle seine Gaben, so er zuvor an sie gewandt; sondern verschlinget auf einmal alle ihre Laster und Sünde.

Welches Herz wollte nun sich nicht frölich alles Gutes zu ihm versehen, so er sich mit solcher Liebe erzeiget, daß er seinen lieben Sohn schenkt den bösen, verzweifelten Leuten, (das ist, der ganzen Welt, welches sind alle Menschen), die nie kein Gutes gethan, und alle Stunde wider sein Gebot gethan haben? Die sollen als Ilererst solche große Liebe und unsäglich Gut zu Lohn haben.

Schändlicher Unglaube, Verachtung Gottes. O Herr Gott! wie gar gehen doch der Welt solche trefliche, grosse Sachen nichts Worts. zu Herzen? Sollten wir nicht hier alle von Herzen froh werden, daß wir die Zeit erlebt haben, solches zu hören, und diesen Gott lieben und loben, und ihm zu Dank nicht allein gerne dienen, sondern alles gerne leizden, und darzu lachen, so wir sollten um seines Worts und Gehorsams willen sterben, und diesen Madsack durch Feuer, Schwerdt und alle Marter hinrichten lassen? Aber Dank habe der schändliche, leidige Auglaube, und die große, blinde Finsterniß, darüber Christus hernach selbst Elager, damit die Herzen besessen, daß sie so starren und todt sind, daß wir solches hören, und doch nicht glänben.

VI. Nutz der göttlichen Liebe und Gaben. Zum Sechsten folget nun der Endzweck, warum und wozu thut er solches alles, und was meynet er damit? Er giebts freylich nicht dazu, daß ich soll Essen und Trinken davon haben, oder geringen weltlichen Nutz, Reichthum, Ehre, Gewalt; so will er es auch nicht geben zu Schaden oder Gist, wie er auch sein Wort, Laufe, Sacrament, ja zu keinem Gist gegeben, sondern daß wir den höchsten und besten Nutzen davon haben sollen, nämlich dazu, spricht er: Ewiges Le: daß der Mensch nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe. Es ist nicht darum zu thun, daß ich sollte viel guldener Kronen und Königreiche davon haben, damit ich doch müßte der Sünden und des Todes bleiben, sondern daß ich soll der Hölle und des Todes frey, und ewiglich unverloren seyn. Das soll diese Gabe wirken, daß mir die Hölle ausgeldschafft, der Teufel unter die Füße geworfen, und also aus einem erschreckten, betrübten, ertödteten, ein fröhlich, lebendig Herz werde, und in Summa, ein ewiges

ewiges, unvergängliches Leben, für ewigem Verderben und Tod.

Herrlichkeit und Reichthum der sei, der hat iemit genug dazu. Dein Christen. Wer nun hier kann sein Herz aussklarren, was kann Herrlichers und Bessers einem Herzen zu wünschen gesagt werden, denn daß ihm soll gegeben und geschenkt seyn ewiges Leben, da der Tod nimmermehr gesehen wird, und ewiglich kein Mangel, Noth, Traurigkeit, Anfechtung, sondern eitel Freude und vollen Reichthum aller Güter empfinden, und gewiß seyn, daß wir einen gnädigen Gott haben, und alle Creaturen uns frölich anlachen? denn es ist hieraus wohl zu sehen, daß Gott nicht im Sinn hat, noch seine Meinung ist, die Leute zu würgen und zu betrüben, wie der Teufel den blöden Herzen vorbildet durchs Gesetz und Vorhalten ihrer Unwürdigkeit, sondern will geben das Leben, und solch Leben, das da heißt ewig Leben und Freude, und des zum Pfand und Wahrzeichen seinen einigen Sohn giebt, welches er ja gewißlich nicht thäte, wo er uns nicht liebte, sondern zürnen und verdammen wollte. Aber es muß hier gebeten seyn, daß der heilige Geist solches ins Herz drücke, und täglich damit umgegangen, daß man mit diesen Worten einschlafé und aufstehe. Nun aber, wie wir sie achten, so bekleiben sie auch, daß sie nicht können die Frucht schaffen, die sie sollen, sondern müssen Ach und Weh schreyen über der Welt Undankbarkeit, so sie läßt vor Ohren und Herzen übergehen, und dieweil vergänglich Gut, Ehre und Ruhm suchet, und darob diesen ewigen Schatz verlieret, daß sie ewig muß in der Hölle sich selbst verdammen und verfluchen. VII. Durch den Glauben wird allein diese Gabe gefasst. Zum Siebenden und Letzten, was ist nun die Weise, damit man solchen

solchen Schatz und Geschenk fasset, oder welches ist der Beutel oder das Lädelin, darein man es legen soll? Das ist nun allein der Glaube, wie Christus hier sagt: Auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden se. Der hält die Hände und den Sack auf, und läßt ihm nur Gutes thun. Denn wie Gott der Geber durch seine Liebe solches schenket, also sind wir die Nehmer durch den Glauben, welcher nichts thut, denn solches Geschenk empfahet. Denn es ist nicht unsers Thuns, und kann nicht durch unser Werk verdienet werden, es ist schon da geschenket und dargegeben, allein, daß du das Maul, oder vielmehr das Herz aufihast, und stille haltest, und läßtest dich füllen. Ps. 81, 11. Das kann durch nichts anders geschehen, denn daß du glaubest diesen Worten, wie du hörst, daß er hier den Glauben fodert, und ihm solchen Schatz ganz und gar zueignet.

Glaube ist das Und hier siehest du auch, was der Glaub Herz, so Christus ist und heisset: nämlich nicht ein bloßer Kummergreifet. lediger Gedanke von Christo, daß er sey von der Jungfrauen geboren, gelitten, gekreuziget, auferstanden, gen Himmel gefahren; sondern ein solch Herz, das da in sich schläft und fasset den Sohn Gottes, wie diese Worte lauten, und gewißlich dafür hält, daß Gott seinen eingebornen Sohn für uns dahin gegeben, und uns also geliebet, daß wir um desselben willen nicht verloren seyn, sondern das ewige Leben haben sollen.

Allein an Christum hält sich die an ihn glauben; daß es sey solcher der Glaube. Glaube, der nicht sehe nach seinen Werken, auch nicht nach der Stärke oder Würdigkeit seines Glaubens, was es für eine Beschaffenheit, oder angeschaffene oder

oder eingegossene Tugend sey, in seinem Herzen liegend; sondern außer sich selbst an Christum sich halte, und ihn in sich schließe, als sein eigen gegeben Gut, gewiß, daß er um desselben willen von Gott geliebet wird, nicht um sein eigen Werk, Würdigkeit oder Verdienst. Denn was heißt doch, an ihn glauben? Es heißt ja nicht, das ewige Leben durch unser Verdienst und Werk suchen, sondern diese Worte für wahr halten, und mit ganzem Herzen, daß Gott dich, (der du ja auch bist ein Stück der Welt), also geliebet, daß er seinen einzigen Sohn für dich dahin gegeben, auf daß du nicht verloren würdest ic. Wo du nun auch in diesem Text, wer an ihn glaubet ic. gefunden wirst; so muß auch gewißlich das andere Stück folgen, daß du nicht kannst verloren werden, sondern das ewige Leben habest: denn diese Worte können nicht fehlen noch lügen ic.

Unaussprechliche Nun siehest du, welch groß eßlich Größe aller Stück Ding in diesem Spruch zusammen ge-
te, in diesem Spruch gesatt ist, da der Geber so groß und
mächtig ist, Schöpfer aller Creaturen, der da nicht allein
einen guten Morgen giebt, oder freundlich anlachet, son-
dern liebet, und so herzlich liebet, daß er giebt, nicht
allein ein Bettelstück vergängliches Guts, sondern sei-
nen höchsten liebsten Schatz, seinen Sohn, der auch
ist der Herr Himmels und der Erden; und solche Liebe
erzeuget, nicht seinen Freunden, sondern denen, die seine
Feinde sind, und keine Creatur, (ausgenommen der
Teufel selbst), der Liebe weniger würdig ist; und also,
daß er sich selbst für sie dahin giebt, dazu, daß sie, aus
dem Tod und Hölle gerissen, des ewigen Lebens gewiß
seyn. Was kann doch Größers und Höhers gesagt
und gedacht werden in allen Stücken?

Aber

Der Glaube, Aber wie groß und unaussprechlich dieß ein sonderlich alles ist, so ist doch dagegen viel grösser und und Wunder. wunderbarlicher, daß ein menschlich Herz solches alles soll können glauben. Denn das muß ein Herz seyn, das da kann fassen mehr denn Himmel und Erden vermag zu begreifen, daß man muss sehen, was für eine treuliche, göttliche Kraft und Werk der Glaube ist, der da kann der Natur und aller Welt unmöglich Ding thun, und nicht weniger Wunder ist, denn alle Gottes Wunder und Werk, auch grösser, denn das, daß Gott ist Mensch worden, von einer Jungfrauen geboren, (wie St. Bernhardus sagt). Denn es ist gar zu weit und fern von einander, wenn man gegen einander hält die Größe der Dinge, so wir hier hören; der Liebe des, der da giebt, und des, so gegeben wird, und der Unwürdigkeit des, dem gegeben wird. Alles ist so gar groß, und des Menschen Herz so gar klein, enge und schwach, daß es für solcher Größe sich entsezen und erschrecken muß.

Glaube ist, daß Nun muß dennoch ein Christ dahin man Christi kommen, daß er Gott und dem Herrn Wort für Christo die Ehre thue, daß solch sein Wort die Wahrheit sey, und seinen Unglauben Lügen strafe. Und wo solches geschicht, da hat schon der heilige Geist seine Kraft und Werk des Glaubens angesangen, und ist das Herz so weit aufgethan, daß es diesen Schatz, der grösser ist, denn Himmel und Erden, kann fassen, wiewol es noch in großer Schwachheit zugehet, und kann es doch auf Erden nimmer also erlangen, noch den Heimlichen Seufzer Glauben also fühlen, wie es sollte; sondern des Glaubens. denn noch immer bleibt in Wünschen und Seufzen des Geistes, welches auch den Menschen selbst

selbst unaussprechlich ist, da das Herz saget: O daß es wahr wäre! Item: Ach, wer es könnte glauben! &c.

Trost und Sieg Aber dennoch thut solches Seufzen in Christo wider und Fünklein des Glaubens so viel, daß alles Schrecken es Gott für völlichen Glauben rechnet, und spricht: Wie du gläubest, so geschehe dir, und weil du solches gläubest, so bist du gewiß selig: denn dies Wort ist eine Kraft und Macht, stärker, denn alles Schrecken der Sünden und Verdammnis, und dieses Geschenk so groß, daß es verschlinget Sünde, Tod und Hölle, gleichwie ein Tröpflein Wassers in einem glühen den Ofen, oder ein klein Fünklein an einen Strohhalm in das tiefe Meer fiele. Und wo sich nur das Herz könnte dieser Worte erinnern in Ansehung, so sollte es kein Teufel noch Hölle schrecken können, und müste fröhlich sagen: Was will ich mich fürchten? Hab ich doch Gottes Sohn, vom Vater mir geschenkt, daß es mir das Wort zu Zeugniß giebt, welches ich weiß, daß es sein Wort ist; das wird mir nicht lügen, so wenig als er lügen und trügen kann, ob ichs leider auch nicht stark genug glauben kann.

Die Verheissung Ja, sprichst du, ich wollte gerne glauben Christi, allen ben, wenn ich wäre wie St. Petrus,

sagt.

Paulus und Andere, die fromm und heilig sind; ich aber bin ein gar zu großer Sünder; und wer weiß, ob ich dazu erwählt bin? Antwort: Siehe doch die Worte an, wie und von wem er redet: Also hat Gott die Welt geliebet; item: Auf daß Alle, die an ihn gläubten. Nun heisset die Welt nicht allein St. Petrus, Paulus, sondern das ganze menschliche Geschlecht, alles mit einander, und wird hier Keiner ausgeschlossen. Für Alle ist Gottes Sohn gegeben,

ben, Alle sollen sie glauben, und Alle, die da glauben, sollen nicht verloren werden sc. Greif dich doch selbst bey der Nase, oder suche in deinen Busen, ob du nicht sowol ein Mensch bist, (das ist ja ein Stück der Welt), und in der Zahl, welche das Wort Alle begreift, als ein anderer; sollte ich mich und du dich des nicht annehmen, so müßten diese Worte auch falsch und vergeblich geredet seyn.

Ob ich nicht bin St. Petrus oder Paulus; so bin ich aber ein Stück der Welt. Hätte er es wollen allein den Würdigen geben; so hätte er es allein den Engeln müssen predigen lassen, die sind rein und ohne Sünde. Ja, er hätte es auch St. Petro, David, Paulo, nicht müssen geben, denn sie sind auch Sünder gewest, sowol als ich. Ich sey aber, wie ich wolle, so weiß ich, daß Gottes Wort wahr ist; und wo ich das nicht annähme, so thäte ich über alle andere Sünde auch diese, daß ich Gottes Wort und Wahrheit für Lügen hielte und lästerte.

Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte; sondern daß die Welt durch ihn selig werde.

Da hörest du noch stärker und klarer, was Gottes Wille und Meynung ist über alle Welt, das ist, eben über die, die da Sünde haben, und derhalben schon unter dem Gericht und Urtheil der Verdammnis sind; damit er aus dem Wege nimmt alles, was uns schrecken will, der Sünde halben; denn er sagt durre und Christus kommt klar, daß Christus gesandt, und sein nicht, zu richten, Reich angerichtet sey, nicht dazu, daß er richt wegzunehmen. Gericht und Urtheil ist schon zuvor durchs

durchs Gesetz über alle Menschen, weil sie alle in Sünden geboren sind, daß sie schon dem Tode sind zugesprochen, und dem Henker am Strick, und fehlet nichts, denn daß das Schwert gezückt werde. Da kommt Christus ins Mittel aus Gottes Befehl, heißt Richter und Büttel inne halten, und den Verurtheilten retten und lebendig machen: das ist die Ursach, darum er kommt, der Welt zu helfen, die er bereits verdammt findet. Das zeigen auch diese Worte, so er spricht: Daß er die Welt selig mache: denn damit giebt er genug zu verstehen, daß sie müsse verdammt seyn, was dürfte er sie sonst selig machen?

Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet: denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes.

Urtheil der Welt: Da steht das Urtheil, so den Unterdamniß, den scheid macht zwischen denen, die da selig gehabt. oder verdammt werden. Es liegt nicht daran, wie würdig oder unwürdig du bist: denn es ist schon beschlossen, daß sie alle Sünder und der Verdammniß würdig sind; sondern daran liegt's, ob du an diesen Christum glaubest oder nicht. Gläubest du, so ist dir schon geholfen, und das Urtheil der Verdammniß von dir genommen. Gläubest du aber nicht; so bleibt solch Urtheil über dir: ja, es wird nur grösser und schwerer, denn zuvor, weil du die Sünde häufest, damit, daß du Christum nicht annimmst, der dir von dem Gericht und Verdammniß helfen soll.

Trost der blöden Gewissen. Und dies ist abermal ein tröstlicher Spruch wider die Anfechtung und Schrecken

ten der blöden Gewissen, die da seufzen nach Trost, und gerne wollten wissen, wie sie mit Gott daran seyn. Solche sollen diese Sprüche zu Ohren und zu Herzen nehmen, denn ihnen wird dies gesagt, daß sie sollen wissen: Gott habe seinen Sohn gesandt, nicht zu richten, sondern selig zu machen, und schon beschlossen ist vor Gott, daß, wer an diesen Sohn gläubet, der wird nicht gerichtet, und darf sich für keinem Gerichte noch Verdamniß fürchten; sondern ist in die Freyheit gesetzt, daß des Gesetzes Urtheil und Verdamniß von ihm genommen, und dafür Gottes Gnade und ewiges Leben in Christo zugesprochen und geschenkt wird, allein, daß er diesen Worten glaube. Urtheil über alle Wiederum aber ist auch ein schrecklich Werk und Heiligkeit, Urtheil gefället über den andern Haufen, Glauben Christi. derer, so da dieser Predigt nicht glänzen, sondern mit ihrer eigenen Heiligkeit und Verdienst sich unterstehen, vor Gott zu kommen, und selig zu werden; denn solchen ist hiemit schlecht verneinet und abgesprochen alle Gnade, und sind unter das Verdamniß beschlossen, daraus sie nicht kommen sollen, so lange sie nicht glauben, und soll sie nichts helfen, ob sie schon in großen, schweren, vielen Werken und tresslichen Scheinen der Heiligkeit daher gehen.

Unglauben macht. Diese werden nicht nun erst von Christus alle Sünden so verdammt, sondern sind schon zuvor unvergeßlich. durch Gottes Gesetz gerichtet, weil sie ihre Sünden und Gottes Zorn nicht erkennen, darunter sie von Natur liegen; ja, wollen noch sich selbst in demselben vor Gott schön und fromm machen, und dazu mit dieser Sünde wider ihn laufen, daß sie den Sohn, zur Versöhnung und Erlösung von Sünden gegeben, veracht-

verachten. Darum muß wol über sie folgen ewiger
Zorn und Fluch, weil sie nicht Vergebung ihrer Sün-
den suchen in Christo, sondern dieselbige durch Verach-
tung desselben noch häusen und stärken. Das ist, das
auch Johannes der Täufer sagt, Joh. 3, 36: Wer
an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben; wer
den Sohn nicht glaubet, der wird das Leben
nicht sehen, sondern Gottes Zorn bleibt über ihn.

Des giebt Christus diese Ursach: Denn er glaubet
nicht, spricht er, an den Namen des eingebornen
Sohnes Gottes. Daran will er uns geheftet und
Glaube han: gebunden haben, daß wir im Glauben des-
selbein allein an selben dem Gericht entlaufen und selig wer-
den von Christo, den; die Anderu aber billig verdammt wer-
den; nicht darum, daß sie Sünde gehabt haben, son-
dern daß sie den Sohn verachtet, und nicht haben
glaubeu wollen an diesen Namen, der ihnen zum Heil
und Seligkeit verkündiget ist. Denn diesem Namen,
(wo er geprediget und geglaubt wird), sollen und müs-
sen weichen alle Creaturen, Sünde, Tod, und dafür
erschrecken und siehen Teufel und alle Höllenporten.

Das ist aber das Gericht, daß das Licht
in die Welt kommen ist, und die Menschen lieb-
ten die Finsterniß mehr, denn das Licht: denn
ihre Werke waren böse.

Aus diesem Gegenbilde des, das Christus droben
gesagt hat, findet sich, was die Welt ist, ich meyn
die zarten, frommen, heiligen Heuchler und großen
Gottesdiener, daß es sind solche Leute, die da nicht
allein in Finsterniß, das ist, in Irrthum und Unver-
stand sind, (welches wäre noch zu vergeben); sondern

B 2 noch

noch dieselbe lieben, das ist, preisen, vertheidigen und daran hängen wollen, Gott und seinem Wort zu Teufelische Bosheit Leid und Verdruss; und sogar verkehret ihre eigene Seele und verböset, daß sie für die hohe göttliche Liebe und Gabe, ihnen unwürdig angeboten und geschenkt, aufs bitterste hassen, beyde, Gott, der da giebt, und die hohe theure Gabe, seinen lieben Sohn. Das sind doch läbliche, fromme Kinder, so die Wahrheit nicht können hören noch leiden, und ihre eigene Seligkeit hassen und fliehen.

Was soll man von solcher Bosheit der Welt sagen? Wer könnte es glauben, daß Leute auf Erden könnten so böse und gar voller Teufel seyn, daß sie auch, wenn sie das Licht sehen und hören, von der unaussprechlichen Liebe und Wohlthat Gottes, daß er ihnen wolle das ewige Leben geben durch seinen Sohn, dennoch solche Predigt nicht wollen noch können leiden, sondern haltens für das schädlichste Gift und Ketzerey, dafür jedermann die Ohren zustopfen solle. Ja, obgleich das Licht so offenbar ist, daß sie nichts dawider sagen können, und bekennen müssen, es sey die Wahrheit, noch sind sie so bitterböse, daß sie es nicht können noch wollen annehmen, sondern wissenschaftlich sich dawider sehen. Das müssen thun die Leute, die da heißen Gottes Volk, die Heiligsten und Frömmsten vor der Welt, voll guter Werke und großer Gottesdienste; diese achten mit nichten zu leiden, daß man sollte ihr Leben und Werk böse heißen.

Also muß Gott mit seinem Wort die Schuld tragen ihrer Bosheit, so dieselbe strafet, und gerne wollte zu rechtem, göttlichem, seligem Leben ihnen helfen. Wohl an, er hat ja der Welt genug gethan, alles, was er thun

thun soll, sein Licht ihnen lassen scheinen, seine Liebe und ewiges Leben in Christo angeboten und bezeuget; was kann sie nun mehr vorwenden, daß sie nicht billig auch nach ihrem eigenen Urtheil, und um ihre eigene Schuld, verdammt sey?

Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden; wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, daß seine Werke offenbar werden, denn sie sind in Gott gethan.

Welt will ihre Damit beweiset sichs, daß ihre Werke nicht am Lichte urtheilte böse sind: denn sie hassen das Licht, wollen nicht leiden, daß man sie öffentlich ans Licht oder vor Gericht stelle, dabeiß man möge erkennen, ob sie rechtschaffen seyn oder nicht; sondern allein den Schein und zu gleissen suchen vor den Leuten auswendig. Wie dem die Welt thut, auch in ihren Sachen, (daher auch Christus dies Sprichwort führet), daß jedermann nach seinem Muthwillen thut, was ihm gelüstet, und dennoch nicht will Nebel gethan haben, sondern von jedermann ungetadelt und fromm gescholten seyn; und ob ers gleich zu grob machet vor den Leuten, so suchet er doch einen Deckel, solches etwa zu beschönigen. Daher kommts auch, daß man niemand verdammen kann, denn öffentlich überwiesen und überwunden: denn es kommt ein jeglicher vor Gericht, daß er will Recht haben, und ein jeglicher Bösewicht, Mörder, Ehebrecher, wie arg er ist, der sich auch selbst in seinem Gewissen muß verdammen, will dennoch ein Biedermann gescholten seyn. Vielweniger kann die

Welt in diesen Sachen leiden, daß man strafe, da keine Vernunft urtheilen noch radeln kann, und sich der Teufel schmücket und decket mit den allerschöusten Geberden Welt will vom und Schein. Da will jedermann, der Evangelio unz bös thut, fromm, rein und heilig seyn; gesetzt seyn: und wird eben darum das Evangelium verfolget, daß es solches strafen will, daß Gott muß fortfahren mit seinem Licht, daß es zuletzt muß offenbar werden, was solche für Früchtelein sind, die da Christum, der ihnen und aller Welt helsen will, ohne alle Ursache verfolgen, Gottes Wort, das ihnen alle Gnade und Seligkeit bringet, lästern, und von sich stoßen; fromme, unschuldige Leute, die dasselbe bekennen, und Christum lieb haben, verjagen und ermorden.

Frucht des Evan- Das ist auch der Früchte des Evangelii, daß es den gelii eines, daß es solch Licht giebt, Teufel aufdecket, und das Böse strafet oder überweiset, und den Teufel aufdecket, der zuvor so sein regierte, mit großem Schein, daß ihn niemand kennen konnte, sondern vor Gott gehalten ward; aber jetzt also tobet und wütet, weil er ausgezogen wird, daß man muß greifen und sehen, daß er da sey, und also doch muß an Tag kommen, welches die rechte oder falsche Kirche, rechte fromme Gottes Kinder, oder des Teufels Heuchler, Lügner und Mörder sind.

Wer Gottes Wort Wer aber die Wahrheit thut, liebet, der scheut spricht er, der kommt an das Licht das Licht nicht. **2c.** Das ist, wer da aus Gottes Wort seine Sünde erkennet, Gnade sucht, und Christum lieb hat, der muß auch offenbar werden; ja, er stellt sich selbst ans Licht, hält sich zu Gottes Wort, giebt der Wahrheit die Ehre, und kann leiden, daß alle

Alle seine Lehren, Thun und Wesen an den Tag gebracht werde, darf es dazu zu Troz sezen allen Teufeln und Menschen, und ohne Heel und Schen sich lassen sehen, hören, versuchen, betasten. Wie, Gottlob! unser Evangelium thut, und fromme Christen mit ihrem Bekennntß und Leben; da die andern mit Lügen und Trügen und allen bösen Tücken sich sticken und schön machen, daß sie auch, nun sich durchs Licht zu schanden gemacht, mit unser Lehr und Worten lernen, ihrem Ding eine Farbe astreichen. Darum findet sich nun im Werk und Offenbarung, wer rechtfassen ist, und mit Wahrheit und solchen Werken umgehet, die da in Gott gehan, nach seinem Wort und Willen, und ihm gefällig sind. Nun, heiliger Vater, heilige und erhalte uns in der Wahrheit, deit Wort ist die Wahrheit. Amen!



Num. 249. v. 1. und 13 — 17.

Mel. Erinnrete dich, mein schwacher Geist, &c.

Also hat Gott die Welt geliebt! Das merke, wer es höret; Die Welt, die Gott so hoch betrübt, Hat Gott so hoch geehret: Das er sein'n eingebornen Sohn, Sein'n ein'gen Schatz, die ein'ge Kron, Das ein'ge Herz und Leben Mit Willen hin gegeben.

So fahre hin, du tolle Schaar! Ich bleibe bey dem Sohne: Dem geb ich mich, des bin ich gär, Und er ist meine Krone. Hab' ich den Sohn, so hab' ich gnug; Sein Kreuz und Leiden ist mein Schmuck, Sein' Angst ist meine Freude, Sein Sterben meine Weise.

Joh

Ich freue mich, so oft und viel Ich dieses Sohns gedenke;
 Dies ist mein Lied und Saitenspiel, Wenn ich mich heimlich
 fränke; Wenn meine Sünd' und Misserthat Will größer seyn als
 Gottes Gnad', Und wenn mir meinen Glauben Mein eigen
 Herz will rauben.

Ey! sprech ich, war mir Gott geneigt, Da wir noch Fein-
 de waren; So wird er ja, der kein Recht beugt, Nicht feindlich
 mit mir fahren Anzo, da ich ihm versöhnt; Da, was ich Vo-
 ses je verdient, Sein Sohn, der nichts verschuldet, So wohl
 für mich erduldet.

Fehlts hie und da, ey unverzagt! Las Sorg und Kummer
 schwinden: Der mir das Größte nicht versagt, Wird Rath zum
 Kleinen finden. Hat Gott mir seinen Sohn geschenkt, Und für
 mich in den Tod gesenkt: Wie sollt er, lasst uns denken, Nicht
 alles mit ihm schenken?

Ich bins gewiß, und sterbe drauf Nach meines Gottes Wil-
 len; Mein Kreuz und ganzer Lebenslauf Wird sich noch fröhlich
 stillen. Hier hab' ich Gott und Gottes Sohn, Und dort, vor
 Gottes Stuhl und Thron, Da wird fürwahr mein Leben In
 ew'gen Freuden schweben.



Be VII 3 1913

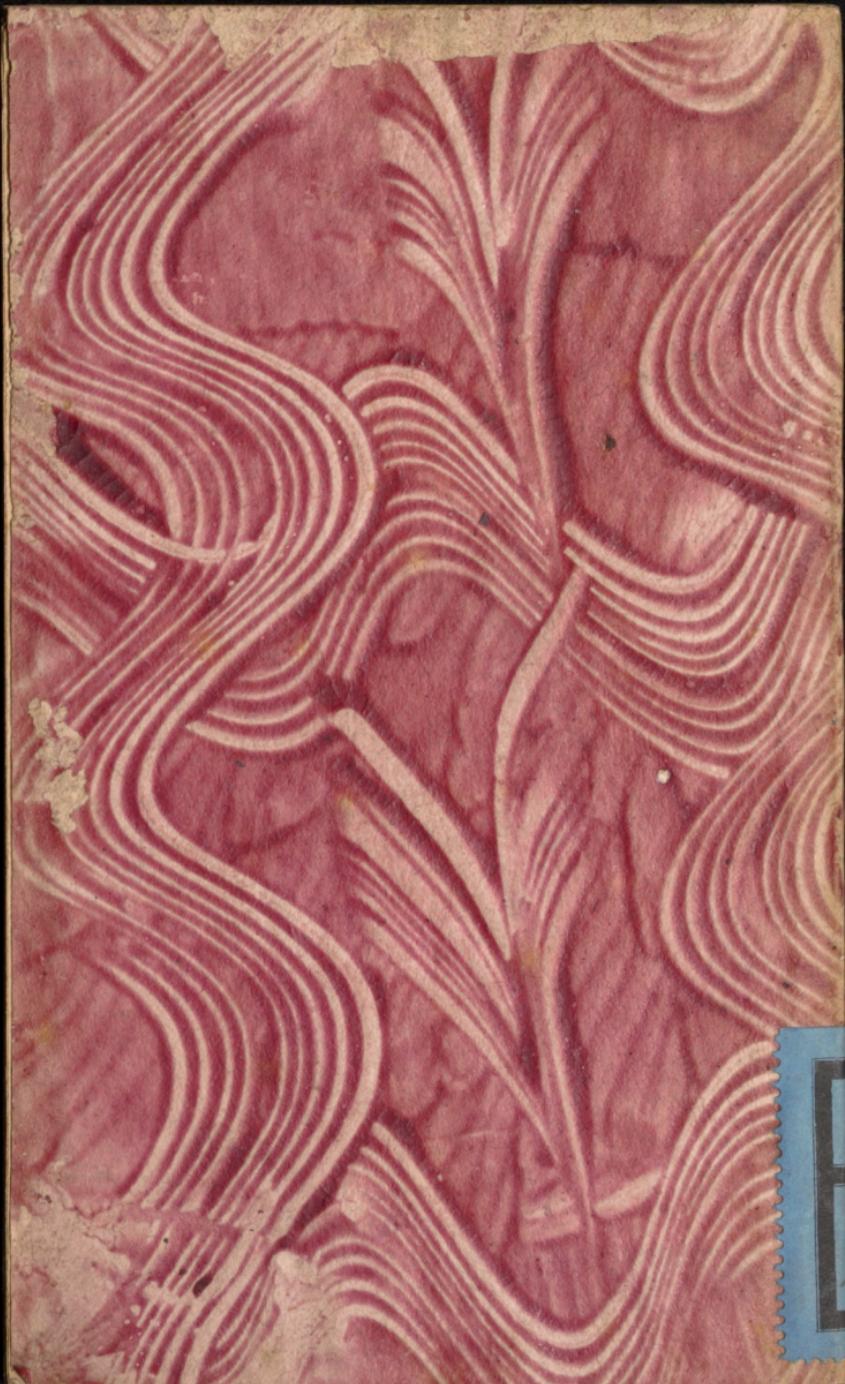
(1782)

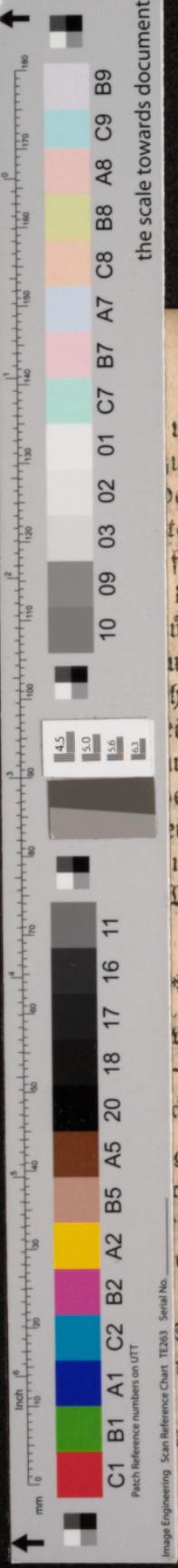
LBMV Schwerin

33

004 141 849



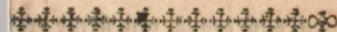




23



und Wesen an den Tag gebracht
zu Troß sezen allen Teufeln und
Teufel und Schen sich lassen sehen,
tasten. Wie, Gottlob! unser
fromme Christen mit ihrem Be-
die andern mit Lügen und Trü-
cken sich flicken und schön ma-
un sich durchs Licht zu schanden
hr und Worten lernen, ihrem
reichen. Darum findet sich nun
ung, wer rechtschaffen ist, und
en Werken umgehet, die da in
einem Wort und Willen, und
n, heiliger Vater, heilige und
Wahrheit, dein Wort ist die



v. 1. und 13 — 17.

h, mein schwacher Geist, ic.
geliebt! Das merke, wer es höret;
h betrübt, hat Gott so hoch geeh-
nen Sohn, Sein'n ein'gen Schatz,
e Herz und Leben Mit Willen hin-

Schaar! Ich bleibe bey dem Sohne:
i ich gar, Und er ist meine Krone.
h gnug; Sein Kreuz und Leiden ist
ist ist meine Freude, Sein Sterben

30